

FREAKS OF NATURE

SUSANNE RING



**Badisches
Landesmuseum**
Karlsruhe

RETROSPEKTIVE

Freaks of nature

**Susanne Ring –
Retrospektive**



**Badisches
Landesmuseum**
Karlsruhe

Inhalt

Vorwort	6
Harald Siebenmorgen	
Freaks of nature	10
Ausstellung	
Die Dynamik der Stille – Keramiken von Susanne Ring	78
Jacqueline Maltzahn-Redling	
Biografie	85
Stipendien / Auszeichnungen / Ankäufe	86
Einzelausstellung	87
Gruppenausstellung	88
Bibliografie	90

► Zwischen Tod und Teppich

2011

Keramik

Figur, Höhe ca. 50 cm



Vorwort

Im Borudjerdiha-Palast im iranischen Kashan findet sich eine Sgraffito-Malerei an zwei Innenwänden des „Großen Hofes“. Sie zeigt ein dichtes, regelmäßig strukturiertes Gebüsch, in dem sich vierbeinige, kleintierartige Geschöpfe befinden. Einige von ihnen, nicht alle, die wohl höchstens im 19. Jahrhundert geschaffen worden sein dürften, sind in neuerer Zeit farbig hervorgehoben worden (Abb. 1). Es sind gnomenartige Wesen mit unterschiedlichen, wolfs- oder bärenartigen Köpfen, Misch- und Fabelwesen: im ganzen orientalischen Raum, in der persischen



▲ „Dschinns“ in einem Blumengebüsch. Sgraffito, tlw. Nachträglich bemalt, 2. Hälfte 19. Jh. Kashan (Iran), Innenhof des Khaneh Borudjerdiha

und der arabischen Sprache werden sie „Dschinns“ genannt. Sie gehören zum populären Volksglauben eines Großteils der Menschen von Marokko bis zum Iran und gelten als unsichtbare Wesen, die zu Tausenden in der Umgebung des Menschen existieren und vielfach, gut oder böse, als Schutzgeister oder Unglücksverursacher, auf dessen Alltag einwirken: am Arbeitsplatz, in der Wohnung im öffentlichen Raum. Sie sind in ihrem Wesen und Charakter höchst ambivalent, launisch, unberechenbar und nur mit Mühe in ihrem Einfluss durch den Menschen einzudämmen.

Das Christentum kennt eine solche Geisterwelt zwischen irdischer und überirdischer Welt nicht. Es scheidet in gute Geister (Engel) und böse Geister (Teufel) mit strikten Rollenzuweisungen beim Einwirken auf die Welt. Auch im historischen Volksglauben sind die Rollen von Krampusen, Geistern, Gespenstern, Hexen usw. einerseits und Elfen, Nixen oder helfende Zwerge andererseits.

Im historischen Bewusstsein gibt es allerdings auch in Mitteleuropa eine Figurengruppe, die dem Zwischenreich von Gut und Böse angehören: die „wilden Leute“ des Mittelalters. In der Mythologischen Vorstellung sind es derbe, unzivilisierte Waldmenschen, Männer und Frauen in zot-

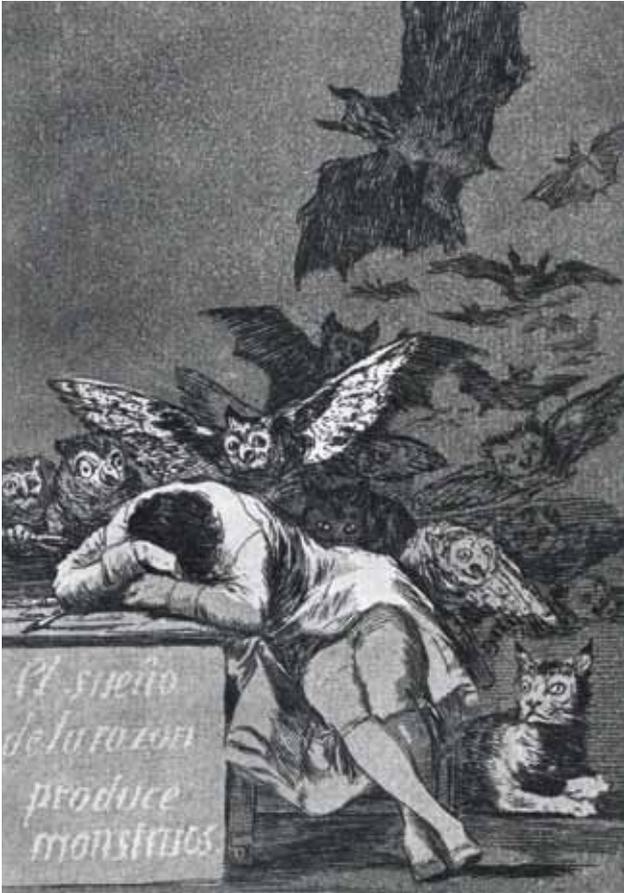
teliger Kleidung, die in der Natur zu Hause sind und von da aus in die kultivierte Menschenwelt gut oder böse einwirken. Sie verkörpern die wilde, ungebändigte Natur - sie sind gleichsam „freaks of nature“ (Abb. 2).

Susanne Ring hat ihre Retrospektive den Titel „Freaks of nature“ gegeben. Das reflektiert ihre Thematik, die in Szenarien, Illustrationen und Einzelfiguren von Abgründigen, Naturwilden, Outsiderischen bis zum Monströsen, Fehlwüchsigen und Phantasmagorischen reicht.

„Freaks of nature“: das sind „wilde Leute“, die drohend, unheimlich oder naiv-neugierig, absurd und raffiniert sardonisch in die Welt getreten sind. Francisco de Goya hat ein Aquatintablatt „Der Traum der Vernunft gebiert Ungeheuer“, im Grafikzyklus „Caprichos“, veröffentlicht 1799, genannt (Abb. 3), ein Schlüsselwerk der „Schwarzen Moderne“. Dem Schlafenden/Träumenden erscheinen Wesen aus der Tierwelt, Fledermäuse, Eulen, eine Katze. Es sind ebenso unheimliche Erscheinungen aus einer anderen Welt, die die Kräfte und Bedrohungspotenziale gegenüber dem Schläfer aus der Natur abgewinnen. Die Natur als Tagtraum, als Alptraum, als nachtseitige Bedrohlichkeit für den Menschen. Dieser Nenner ist auch für Susanne Ring verbindlich.



▲ Monogrammist BG, „Wilder Mann in Distelranken“
Deutsch, Kupferstich, um 1480



Susanne Ring war Schülerin von Christiane Möbus. Hier hat sie wohl den Hang zum Absurden und Surnaturistischen bis heute aufgenommen. Wie Möbus gelingt ihr die Ambivalenz in der Deutung und Bewertung ihrer Darstellungen, gleich der Ambivalenz von Dschinns oder wilden Leuten.

Bei ihrem figürlichen Personal scheint Susanne Ring freilich doch wertend zu relativieren. Denn als eine denkbare Devise für ihr Schaffen hätte sie sich auch den Titel „Ich, das Team, und die anderen“ vorstellen können. So, als ob sie doch zwischen den Guten, ihrem „Team“, dessen drei Mitglieder sie in einem Tagebucheintrag am 31. August 2003 „Schlamm, Disco-Häschen und Doppelkatze-Rouge“ genannt hat, und den Bösen, „den anderen“, unterscheiden wollte. Es steckt aber viel zuviel Ironie darin, spöttischer Umgang und Sarkasmus, als dass die Künstlerin so definierte Rollenzuweisungen dauerhaft fixieren wollte. Die Ambivalenzen wie die der „Dschinns“ und der „wilden Leute“ bleiben dominant. Denn die Figuren und Ensembles von Susanne Ring gehorchen keinem

◀ Francisco de Goya
„Der Traum/Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer“
Aquatinta, 1799

kodifizierten ikonografischen Kanon. Wenn ihre Geschöpfe - wenn auch absurde - Namen tragen, dann weisen sie ihnen keine schlüssigen Eigenschaften, Bedeutungen oder Funktionen zu. Die Geschichtenerfindungen, die aus ihnen entstehen, folgen keiner abstrakt festgelegten Begrifflichkeit, die Figuren hängen gleichsam an keinen Marionettenfäden, sondern verweisen in ihrer Metaphorik jeweils aufeinander, von einem Motiv zum anderen; sie besitzen eine gleichsam „horizontale“ statt einer „vertikalen“ Bezüglichkeit. Das entspricht dem Symbolismus der Moderne, der wohl insgesamt den stärksten Impuls in der Kunst seit dem 19. Jahrhundert bis heute darstellt und dem „Correspondances“-Begriff in der Ästhetik Charles Baudelaires entspricht. Künstlerische Autonomie hält der Symbolismus der „Correspondances“ dadurch, so Baudelaire, in sich selbst in der Schweben. Und macht sie offen für Suggestionen und Stimmungen, die bei Susanne Ring durch Neugier, Bedrohung, Traurigkeit, Verletztheit, Intimität bestimmt sind.

Das Badische Landesmuseum engagiert sich - nun schon zum dritten Mal - mit einer Ausstellung für das Werk von Susanne Ring, weil es ihm eine besonders authentische und glaubwürdige Weise gelingt, eine persönliche Sicht auf die Welt und Mensch, auf Ängste und Hoffnungen, auf

Verletztheit und Fragilität, kurz: auf die Widersprüche und Ambivalenzen des zeitgenössischen Lebens ästhetisch zu artikulieren. Für unser Haus ist „zuständiger Weise“ von Belang, dass die das - neben Malerei und Grafik - hauptsächlich im Genre Keramik, das eher im Windschatten der Künste liegt, tut. Sie hat - vertretungsweise - demgemäß auch einen der beiden noch existenten Lehrstühle für Keramik an einer deutschen freien Hochschule für Bildende Kunst, in Dresden, inne.

Ich danke herzlich Prof. Susanne Ring für die Zusammenarbeit ihr Eingehen auf unsere Wünsche, ihre Geduld (und auch die ihres treuen Hundes). Besonderer Dank gilt Jacqueline Maltzahn-Redling M.A. vom Badischen Landesmuseum-Zweigmuseum Schloss Neuenbürg, die die Ausstellung erarbeitet und Oliver Möst, der den Katalog kuratiert hat.

Der Dank gilt auch dem Info Verlag Karlsruhe und allen Beteiligten an den verschiedenen Standorten.

Die Ausstellung wird in den Zweigmuseen des Badischen Landesmuseums in Neuenbürg, Staufen und in Karlsruhe, in Zusammenarbeiten mit uns, in der Galerie Voegtle, Waldstraße, zu sehen sein.

Prof. Dr. Harald Siebenmorgen
Direktor des Badischen Landesmuseums

► Freitag

2011

Keramik, Holz, Zinkblech

Höhe ca. 80 cm

Aufbau variabel

Galerie Kit Schulte, Berlin

▼ Freitag, Doppelseite 12,13







► Hirnkasten

2011
Keramik, Fotoplots, Spiegel
Höhe Figuren ca. 45 cm
Aufbau variabel

▼ Hirnkasten, Seiten 16-19











► Indianer

2010

Keramik

Höhe Figuren ca. 45 cm







◀ Koko und verholzen
Keramik

Koko, 2011, 2. Figur von links
Höhe ca. 90 cm
verholzen, 2009/10
Figuren 1, 3, 4 von links
Höhe ca. 45 - 85 cm

- ▶ Kroko und Alien
Keramik

Kroko, 2011
Figur Höhe ca. 30 cm
Alien, 2010
Figuren Höhe ca. 85 cm









◀ Königinnen

▶ Königinnen

2010
Keramik
Höhe Figuren ca. 100 cm

► Norweger

2010
Keramik
Höhe Figur ca. 70 cm





► Kratzen und Kraulen

2011

Keramik, gefilzte Wolle

Höhe Figuren ca. 25 - 60 cm

Filze ca. 120 x 160 cm

Aufbau variabel

Galerie Kramer, Bremen

▼ Kratzen und Kraulen, Doppelseite 32, 33







▶ verholzen

2009/10

Keramik, Makulatur, Eitempera,
kaschierte Holzborde, Vitrinen
mit Fundstücken und Objekten
Höhe Figuren ca. 55 - 100 cm
Aufbau variabel

Galerie Axel Obiger, Berlin
Galerie Kit Schulte, Berlin
Galerie Kramer, Bremen

▼ verholzen, Seiten 36 - 47



























▶ Himmel & Hölle

2008

Keramik, Peddigrohr, Holz, Speckstein
Beton, Makulatur, Eitempera, Klebeband
Höhe Figuren und Objekte ca. 15 - 60 cm
Aufbau variabel

Kunstverein Münsterland, Coesfeld
Saarländisches Künstlerhaus e.V., Saarbrücken

▼ Himmel & Hölle, Seiten 50 - 55



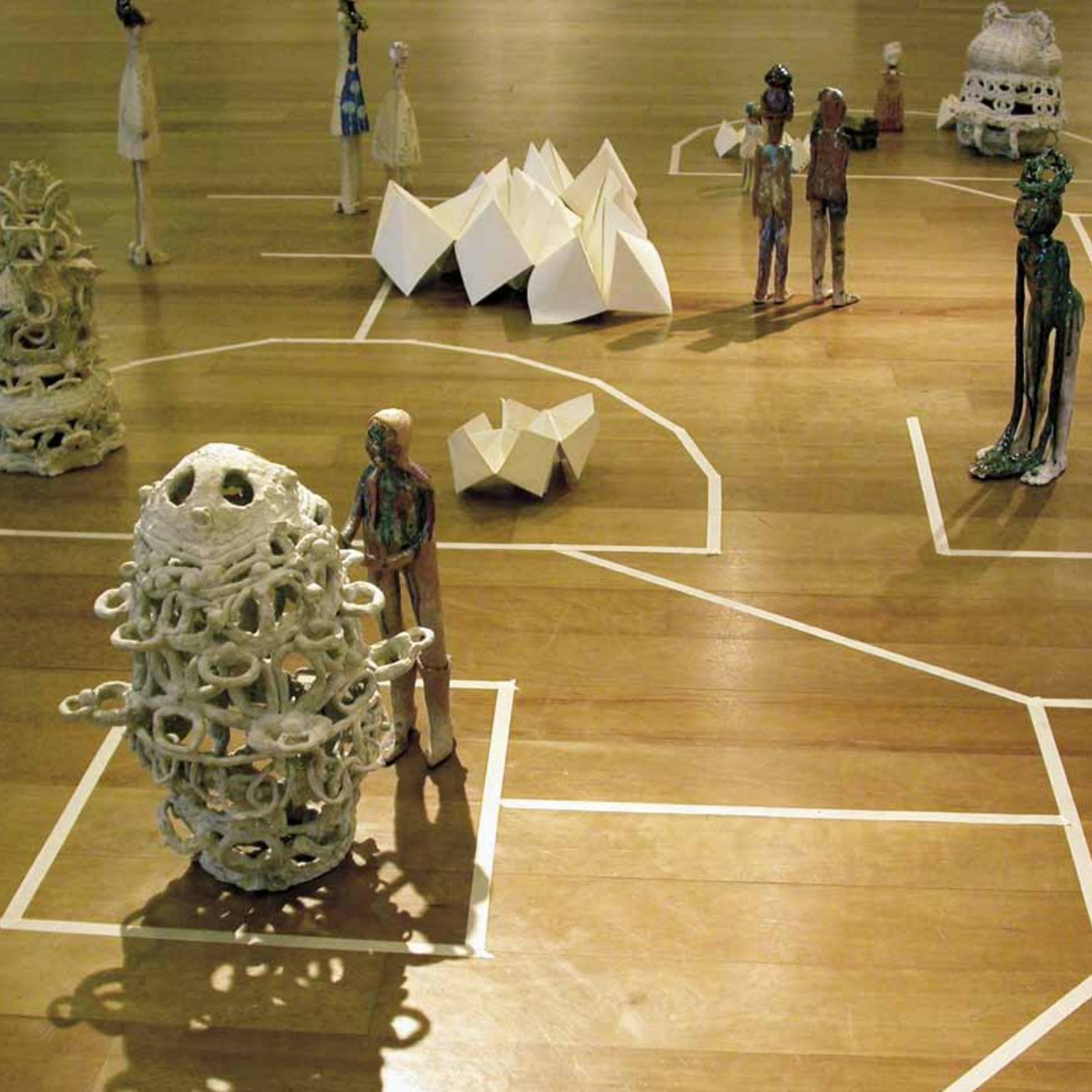












► Smutnas

2007

Keramik, Fotoplots, Holz

Höhe Figuren und Objekte ca. 25 - 55 cm

Aufbau variabel

Galerie Box, Berlin

Galerie Apex, Göttingen

Saarländisches Künstlerhaus e.V., Saarbrücken

▼ Smutnas, Seiten 58 - 61











▶ Venus-Flieger-Falle

2007

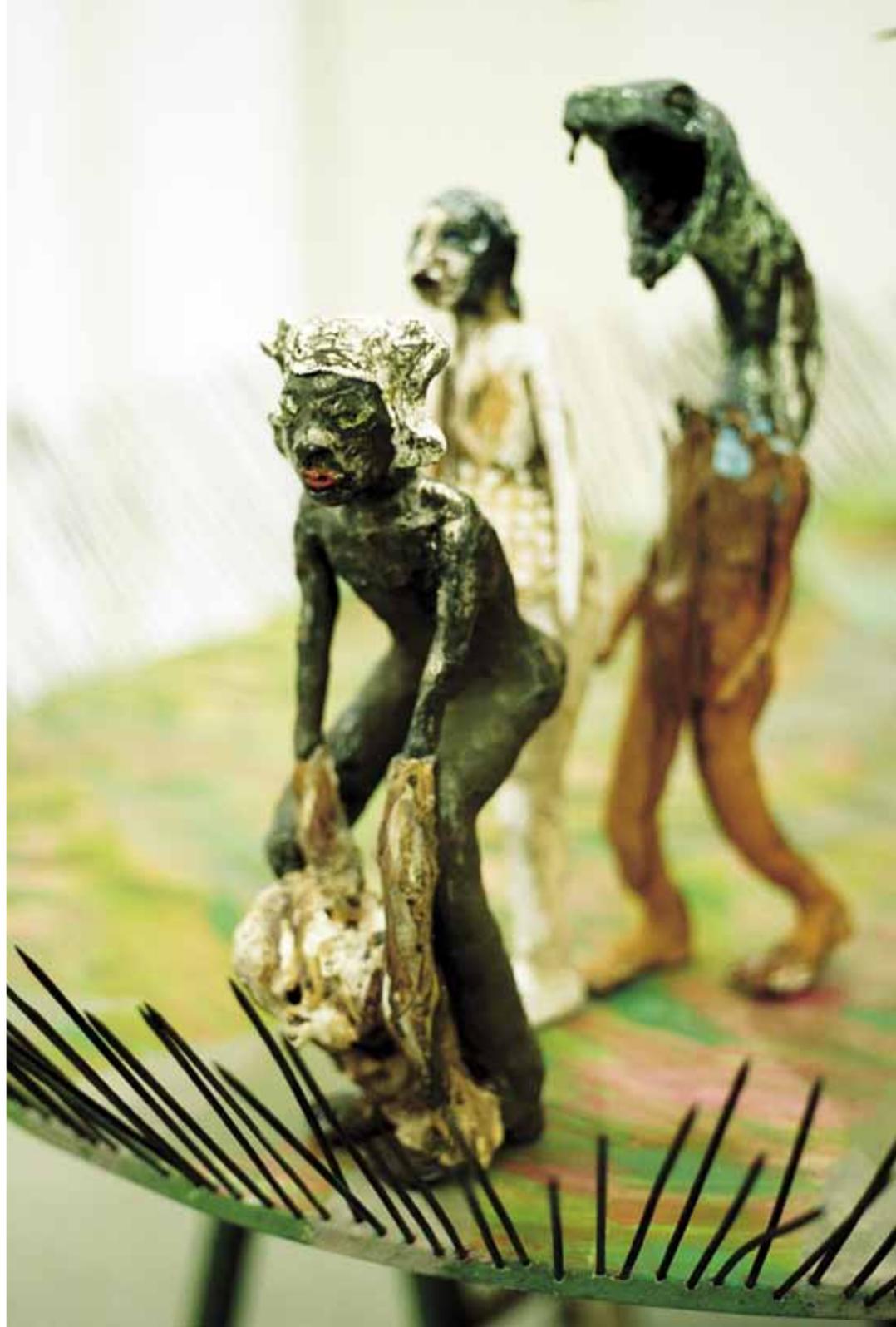
Keramik, Holz, Eitempera
Höhe Figuren ca. 30 - 45 cm
Aufbau variabel

Loop, raum für aktuelle kunst, Berlin
Keramikmuseum Westerwald, Hör-Grenzhausen
Galerie der Stadt Wels, Wels, Österreich
Forum für zeitgenössische Keramik, Neue Residenz, Halle/S.

▼ Venus-Flieger-Falle, Seiten 64 - 69















► Heile Haut und offene See

2000

Keramik, Kuhfell

Höhe Figuren ca. 20 - 55 cm

Aufbau variabel

Galerie Eigen & Art, Leipzig

Villa Manin, Udine, Italien

▼ Heile Haut und offene See, Seiten 72 - 77















Die Dynamik der Stille – Keramiken von Susanne Ring

Keramik blickt auf eine jahrtausendealte Geschichte zurück und gilt als das älteste Handwerk. Die zunächst als Symbolträger für kultische Zwecke und als profaner Gebrauchsgegenstand benutzte Irdenware des Neolithikums entwickelte sich im Laufe der Zeit, von China, Japan, Korea und von Kleinasien bis Afrika, zu einer weltweiten Keramik-Kultur mit regionaltypischen Ausprägungen.

Im Zeitalter der Industrialisierung und der damit einsetzenden Massenproduktion erfuhr das Keramik-Handwerk eine grundlegende Veränderung. Im Rahmen dieses nun eher kunstgewerblichen Betriebes spielten das Künstlerische und somit der individuelle Stil kaum noch eine Rolle. Sie verloren an Bedeutung. Die Jahrhundertwende brachte erneut einen Wandel, als mit Einsetzen der Reformbewegung in Europa, allen voran dem Jugendstil und den damit ins Leben gerufenen Ateliertöpferwerkstätten und der späteren Bauhaus-Gründung, das Handwerklich-künstlerische der Keramikherstellung zum Qualitätsmerkmal erhoben wurde.

Handelte es sich bei dieser Keramik fast ausschließlich um nach ästhetisch-praktischen Kriterien hergestellte Gebrauchskeramik, so entwickelte sich unter dem Einfluß experimentierfreudiger und grenzüberschreitender Künstler wie Max Laeuger, Paul Gauguin oder Pablo Picasso, der das wohl umfangreichste keramische Werk hinterließ, eine freie Keramik-kunst, deren individuelle Ausdrucksformen von der Gefäß- über die Baukeramik, von der Bildplastik bis hin zur figurlichen Plastik reichen.

Diese innovativen Wegbeschreitungen setzten kreative Impulse frei, die bis heute zu einem grundlegenden Wandel in der Auffassung von Keramik führten. Als Zeichen des Aufbruchs

in eine neue Kunstära in den 1960er und 1970er Jahren verstanden beispielsweise auch Künstler der amerikanischen Pop Art wie Robert Rauschenberg oder Roy Lichtenstein ihren zeitweiligen Exkurs in den Bereich der Keramik. Die heute anzutreffende Vielfalt gestalterischer Ausdrucksmöglichkeiten deutet auf ein neues Selbstverständnis des Keramikers. Der Künstler unserer Tage denkt nicht mehr zwangsläufig in Kategorien. Sein Umgang mit dem Werkstoff Ton ist spielerischer, spontaner, zweckfreier und experimenteller geworden. Beschäftigt man sich eingehender mit den Arbeiten von Susanne Ring, so wird man schnell feststellen müssen, dass auch hier eine eindeutige Gattungszuordnung nicht mehr möglich ist.

Susanne Ring gehört zu jener experimentierfreudigen und grenzüberschreitenden Künstlergeneration, die in Auseinandersetzung mit keramischen oder auch anderen formbaren Materialien in Nachbargebiete wie die Malerei und die Rauminstallation vordringen oder mediale Disziplinen wie die Fotografie oder die Videokunst in ihre Kunst integrieren (Smutnas 2007, Kat. S.59). Der Schwerpunkt ihrer Arbeiten liegt dabei auf den Figuren. Tatsächlich mißachtet Susanne Ring beim figurativen Gestalten den festgelegten Material- und Gattungsbereich. Ihre plastischen Formulierungsmöglichkeiten sind vielfältig, wenn sie, mit Materialkombinationen experimentierend, aus Ton, Keramik, Holz, Porzellan, Stein, Glas, Salzteig, Papier und zuweilen auch unter Verwendung von Textilien ausdrucksstarke Köpfe auf amorphen Körpern entstehen lässt.

Studiert hat die 1966 in Mainz geborene Susanne Ring an der Universität der Künste in Berlin, wo sich heute auch ihr

Atelier befindet. Dort, untergebracht im geschichtslastigen Gebäudetrakt einer ehemaligen Kaserne, gibt sie keramischer Masse Gestalt, formt sie anthropomorphe, zoomorphe und biomorphe Figuren aus Ton und unterschiedlichen Materialkombinationen (Kat. S. 53). Im Laufe der Jahre ist dabei ein Universum kleiner und großer, liegender und stehender Körper mit individuellen Merkmalen und eigenen Charakteren entstanden, die, obgleich im Raum ungeordnet, dennoch eine unsichtbare Einheit zu bilden scheinen. Einige wie auf einer Bühne angeordnete figürliche Plastiken erwecken den Eindruck, als folgten sie einer dramaturgischen Regieanweisung. Durch diese Frontalität haftet ihrer Haltung etwas Ernstes, Entchiedenes und Unmittelbares an, als hätten sie etwas mitzuteilen oder würden ihre jeweils eigene Geschichte erzählen wollen. Es ist jedoch nicht das Atmosphärische des historischen Atelierumfelds, das Susanne Ring zu ihren eindrücklichen Figuren und Figurenensembles anregt. Es sind vielmehr komplexe und persönliche Momentaufnahmen von zwischenmenschlichen Begegnungen, Ereignissen, Erfahrungen und selbst Erlebtem, die sie während der Herausbildung der vorwiegend keramischen Körper einer kritischen Analyse unterzieht. Die figürlichen Plastiken dienen dabei zugleich als Reflektions- und Projektionsfläche für Erinnertes, Beobachtetes, Gefühltes und Erkanntes.

Das Atelier mag dabei wie ein Abbild ihrer künstlerischen Grundhaltung erscheinen. Denn so wenig sich die Arbeiten von Susanne Ring auf einen Stil festlegen lassen, so offen wirkt ihr Atelier, jener geschaffene Freiraum künstlerischer Produktion. Dass Susanne Ring eine Sammlerin ist, fällt auf, sobald man ihr Atelier betritt und Einblicke in ihr persönliches

Umfeld erhält. Im Atelier bleibt der Blick spontan an vielem haften, was zunächst mit ihren Arbeiten wenig in Zusammenhang zu stehen scheint: ein Sammelsurium von Möbelstücken verschiedenster Epochen, auf denen Objekte jeglicher Art arrangiert wurden. Von der volkstümlichen Russland-Puppe über Vasen, Fotografien, Reisesouvenirs bis hin zum Stickbild ist alles dabei, was eigentlich Gefahr läuft, kitschig zu wirken. Diese Sammelleidenschaft mag Susanne Ring zunächst nicht von anderen Sammlern alltäglicher, auch kurioser Dinge unterscheiden, die unsere Konsum- und Mediengesellschaft zuweilen hervorbringt. Doch widmet der Sammler auf der Jagd nach Kostbarkeiten gemeinhin seine Obsession den Dingen, die formal oder inhaltlich einer bestimmten Kategorie zuzuordnen sind und meist, aufgrund eines übergeordneten Systems in erkennbarer Verbindung zu ihm selbst stehen. Bei Susanne Ring verhält es sich anders. Sie sammelt in Gestalt von realen, auch wertlosen Gegenständen erinnerte Bruchstücke von Welten, die ihren Sinn, für einen kurzen Augenblick und nur für die Künstlerin erlebbar, aus sich selbst heraus zu beziehen scheinen, die also gewissermaßen versiegelt sind. Ihr Sammeln ist dadurch ungebundener, anarchischer, ernsthafter und weitaus sinnlicher. Es erfordert vom Betrachter die Bereitschaft zur Intervention im Sinne einer Stellungnahme,¹ um sich auf diese persönliche Sicht der Welt einzulassen und den „Freaks of nature“ ein Stück weit näher zu rücken. Hier nun also beginnt der Diskurs.

Die Arbeiten von Susanne Ring lassen sich nicht durch den schnellen Blick erschließen. Keineswegs naheliegend ist auch deren Ausgangspunkt. Denn die Künstlerin sprengt konsequent den konventionellen Rahmen der keramischen

Möglichkeiten. Und vollzieht damit auch bewußt einen Perspektivenwechsel. Die Auseinandersetzung mit den figurativen Plastiken von Susanne Ring stellt für den Betrachter eine Herausforderung dar. Statt eine gefällige Präsentation von kunsthandwerklicher Zier- oder Gebrauchskeramik erwartet ihn in den Ausstellungsräumen das Gegenteil. Unerwartet sieht er sich mit einer Ansammlung von hypertrophen, zum Teil nur rudimentär ausgebildeten Körpern konfrontiert, die rätselhaft-fremd, ja subversiv erscheinen. Sie liegen definitiv außerhalb unseres Wahrnehmungsbrauchs.

Spontan mag man sich hierbei an die plastischen Arbeiten der Schwedin Nathalie Djurberg erinnern, die mit ihren animierten Figuren aus Knete als beste Nachwuchskünstlerin auf der Venedig-Biennale 2009 den Silbernen Löwen erhielt. Es mag vordergründig durchaus Gemeinsamkeiten geben, die die beiden ambitionierten Künstlerinnen verbindet, so etwa die Verwendung eines formbaren Materials, bei Nathalie Djurberg ist es der Knetgummi, bei Susanne Ring ist es der Ton, und die im Verhältnis zur Geschmeidigkeit des Materials ungewöhnliche Rohheit in der Wirkung der Figuren. Doch während die Schwedin mit ihren schrillen Plastilinfiguren nach der vom Trickfilm bekannten Stop-Motion-Technik² verstörende, eindeutig lesbare Handlungen inszeniert, erzeugen die Keramiken und Figurengruppierungen von Susanne Ring eine dramaturgische Dichte, die ohne narrative Aspekte und referentielle Anekdoten auskommt. Sie verstehen sich als subtile Paraphrasen unterschiedlichster Bewußtseins- und Seelenzustände. Die visuelle Sprache ihrer figürlichen Keramiken ist dennoch direkt und unmissverständlich. Im Gegensatz zu den alptraumhaften und schonungslosen Inszenierungen einer

Nathalie Djurberg, die Aggressivität als Topos im doppelten Sinne reflektieren und auf diese Weise dem Betrachter die sichere Rolle des distanzierten Voyeurs aufzwingen, überbrückt Susanne Ring diese Distanz und lässt mit ihren durchaus ungefälligen Arbeiten eine Art Zwischenraum der Intimität und Nähe entstehen. Der stillen Beredtsamkeit ihrer alterslos wirkenden Geschöpfe kann sich der Betrachter tatsächlich kaum entziehen.

Innerhalb der Ensembles, aber auch zwischen Betrachter und Figur konstituiert sich eine Art nonverbale Kommunikation, ein vorsichtiges Sich-Annähern, eingefordert auch von den wie aus einer entrückten, jenseitigen Welt stammenden befremdlich wirkenden Gestalten, die Neugier wecken und aus der Nähe betrachtet werden wollen (Königinnen 2010, Kat. S.27). Obgleich ihre keramischen Plastiken auf den ersten Blick Argwohn erwecken und auch verstören mögen, also keineswegs den standardisierten Rezeptionskategorien verhaftet sind, verführen sie doch auf formaler Ebene den Betrachter, der sich, im möglichen Vorgefühl einer geheimnisvollen Vision auf diesen Dialog mit einer bukolischen Welt surrealer Ausprägung einlässt (Venus-Flieger-Falle 2008, Kat. S.64f.). Der Ausdruck der Figuren konzentriert sich in Kopf und Körperhaltung. Dabei kommt den Physiognomien eine besondere Bedeutung zu. Auf den Gesichtern liegt häufig ein Ausdruck von morbider Exotik, wie etwa bei den Figuren des Werkzyklus „Himmel und Hölle“ (2008). Mal sind die Gesichter von Zerfall und Tod gezeichnet (Freitag 2011, Kat. S. 12), mal wirken sie apotropäisch (Norweger 2010, Kat. S. 28), mal lösen sie durch starr fixierende oder ins Leere blickende Augenpaare beim Betrachter ein Gefühl von Dürsterkeit,

Schrecken, Trauer oder Schwermut aus. Von unbestimmter Dichte und Rätselhaftigkeit sind dagegen die in neuerer Zeit mit minimal ausgebildeten oder gänzlich fehlenden Gesichtsmarkmalen entstandenen Keramiken (Alien 2010, Kat. S. 24). Einen Ausdruck von Freude oder Glück wird man bei diesen skurrilen Porträts vergeblich suchen. Denn nicht situative und individuelle Empfindungen werden hier artikuliert, sondern Seele und Charakter als universelle Grundelemente des menschlichen Seins.

Des Öfteren erinnern die Figuren von Susanne Ring an prähistorische Kleinplastiken, folkloristische Objekte (Königinnen 2010, Kat. S. 26) oder mythische Skulpturen sogenannter „primitiver“ Kulturen, denen wie den Figurenplastiken von Susanne Ring gleichfalls personalisierende Merkmale fehlen. Ein gemeinsames Stilmerkmal ist die Verfremdung. Bei den figürlichen Darstellungen der Südsee beispielsweise, die als Ahnenfiguren im Kontext magischer Praktiken und Rituale stehen, handelt es sich nicht um Abbildungen realer Menschen, sondern um Geistwesen mit besonderen Kräften. Sie stellen, mit bedeutungsassoziiierenden Gesichtsbemalungen, Schmuckdetails und verschiedenen Materialkombinationen gestaltet, ein symbolisches Bindeglied zu einer jenseitigen Welt dar, die in engem Bezug zur mythischen Geschichte der eigenen Kultur stehen. An die in Neuguinea für die Körperbemalung verwendete, jenseitiges symbolisierende Farbe Schwarz, sowie filigrane Gesichtsrahmen, die den Kopfumriß ihrer Träger vergrößern sollen, und die Funktion einer aggressiven, Imponiergehabe und Kampfbereitschaft signalisierenden Drohgebärde haben, mag man vereinzelt bei den Arbeiten „Das letzte Hemd hat keine Taschen“ (2005) und

„Venus-Flieger-Falle“ (2007, Kat. S. 69) erinnert werden.

Hypertrophe, befremdlich wirkende Rumpfe und übermäßig große Kopfformen lassen denn auch die in jüngster Zeit entstandenen Figuren abweisend und bedrohlich erscheinen (Verholzen 2009/2010, Kat. S. 38). Tatsächlich hat die Künstlerin bei diesen Arbeiten autobiografische Erlebnisse, Berührungen mit von Autoritäten dominierten sozialen Strukturen verarbeitet. Immer wieder bevölkern auch heimische oder exotische Tiere, Pferde, Schweine, Affen oder Rotwild diese Figuren-Ensembles. Leicht ironisch, gepaart mit pointiertem Ernst führt Susanne Ring vor Augen, dass soziale Strukturen die universelle Existenz determinieren, und die daraus entstehenden Befindlichkeiten und Emotionen nicht allein auf den Menschen beschränkt bleiben. Susanne Ring stellt mit ihren Arbeiten festgelegte Denkmuster in Frage und durchbricht konsequent die a priori fixierten Erwartungskriterien an die Keramik. Ihr unbedingter Wille zur semantischen Freiheit stellt Ritualisierungen im allgemeinen auf den Prüfstand. Nicht nur in der Kombination unterschiedlicher Materialien, auch in der ungeschmeidigen Oberflächenstrukturierung und einer größtenteils inhomogenen Farbfassung kommt diese Haltung zum Ausdruck (Smutnas 2007, Kat. S. 59). Hier zeigt sich ihr kritischer Standpunkt gegenüber Rezeptionsverhalten und erstarrten Strukturen im allgemeinen.

Beziehungen und Paare sind das Leitthema der Arbeiten von Susanne Ring. Beziehungen und das Gespräch darüber sind ihr wichtig, sagt sie. Seit 2010 steht das Paar als kleinste Beziehungseinheit im Mittelpunkt ihrer künstlerischen Auseinandersetzung (Indianer 2010, S. 21). Die unter diesem Aspekt entstandenen Figurengruppen sind, wie überhaupt alle Arbei-

ten von Susanne Ring, nicht auf Stereotypen festlegbar. Die Wahrnehmung von Beziehungen und ihren mannigfaltigen Spielformen und Dynamiken ist dabei selbst höchst subjektiv. Deren Umsetzung in die feste keramische Form fördert folglich auch unterschiedlichste Beziehungsaspekte zutage, die, so Susanne Ring, mal als romantisch erklärend, mal als verstörend oder auch als gestört lesbar sind. Dass einige figurale Plastiken im Vergleich zu älteren Arbeiten von größerer Dimension und damit regelrecht in den Raum gewachsen sind, kann zum einen als Hinweis auf ein künstlerisches Bedürfnis nach fortwährend neuen Ausdrucksformen gedeutet werden. Zum andern drückt sich hier ein besonderes Interesse und Gespür für stets wiederkehrende existenzielle Fragen um Emotionen wie Liebe und Haß, Leben und Tod aus. Formal spiegeln die aus unglasierten Tonwülsten spiralförmig gebildeten Körper (Kroko 2011, Kat. S. 23) diese Idee der Fortsetzung wider. Die in Größe und Form variierenden, am Kopfende offenen Hohlkörper spielen auf mythologische Bezüge an. Das Gefäß als Bewahrer kraftspendenden oder bedrohlichen Inhalts hatte in den Mythologien vieler Völker eine wichtige Funktion.³ Susanne Ring überträgt diese Konnotation auf ihre figuralen Hohlkörper, die aufgrund ihres Fassungsvermögens ebenfalls zu „Bewahrern“ werden.

Seit 2010 beschäftigt sich Susanne Ring verstärkt auch mit der Materialität des Filzes. Dabei kombiniert sie ihre nach bekannten Vorbildern aus der Kunstgeschichte gefilzten Bilder mit Keramiken (Kratzen und Kraulen 2011, Kat. S. 31f.). Wie in allen ihren Arbeiten seit den 1990er Jahren verarbeitet Susanne Ring auch hier Autobiografisches. So fließen Kindheits-erinnerungen spielerisch in die Ensembles aus Filzbild und

Keramikfiguren ein. Die blauen Keramikgefäße symbolisieren Mann und Frau und umkreisen ihrerseits das Paarthema (Kratzen und Kraulen, Kat. S. 32). Dem Filzvorgang kommt dabei eine sinnbildliche und zugleich vermittelnde Rolle zu. Wolle ist ein seit Jahrtausenden verwendeter Werkstoff und damit kollektiv legitimiert. Dem Zusammenfügen der traditionellen Wollfasern entspricht im Sinne der Künstlerin eine Verortung in gesellschaftlichen Zusammenhängen. Susanne Ring macht sich diese symbolische Verankerung zunutzen, um, stets auch rekurrierend auf selbst Erlebtes, dem Betrachter den assoziativen Zugang zu den Ensembles zu ermöglichen. Eine vergleichbare Verortung in sozialen Gefügen geschieht durch den Einsatz von trivialen Alltagsgegenständen wie Spitzendeckchen, Mobiliar oder anderen Raumaccessoires (Smutnas 2007, Kat. S. 58, Verholzen 2009/2010, Kat. S. 36). Die Verwendung von wiedererkennbar Alltäglichem schafft eine Assoziationsfläche für den Betrachter und eröffnet durch diesen Zugang den Dialog zwischen ihm und dem Figurenensemble im Raum. Die Schnittstelle bilden Figur und Materialität gleichermaßen. Susanne Ring geht noch einen Schritt weiter, wenn sie Malerei mit Keramik paart. Dabei durchbricht sie die Zweidimensionalität des Bildes, indem sie die Figuren aus der Fläche in den Raum treten lässt. Dort wird der Betrachter selbst zum Dialogpartner innerhalb des Ensembles (Indianer 2010, Kat. S. 21). Die keramischen, teilweise auch montierten Figuren wirken mal freakig, verrückt und surreal, mal wie von Kinderhand geformt, un gelenk und hilflos, mal erscheinen sie wie von inneren und äußeren Blessuren gezeichnete Geschöpfe, oft faszinieren sie durch eine Mischung aus allem. Die spontan aus der archaischen Tonerde entstanden Figural-

plastiken von Susanne Ring zeigen deutliche Bearbeitungsspuren und somit ein hohes Maß an Authentizität (Verholzen 2009/2010, Kat. S. 38).

Zurecht wurde das Ensemble „Ich habe Frau Hitt gesehen/ Frau Hitt in Gondal“ (1998) in der Nähe zur Art brut gesehen.⁴ Das facettenreiche Wechselspiel von glasierter und unglasierter Oberfläche der einzelnen Figuren und die aus der Materialkombination resultierende Modulation der Haptik ist gleichsam als Spiegelung der menschlichen Existenz, als Reflektion von Gedankenwelten und Seelenräumen interpretierbar. Die spröden, zum Teil harten Materialbrüche der Oberfläche und die handwerklichen Spuren in der tönernen Ursubstanz verstehen sich als Äquivalent zum Menschen, seinen Beziehungen und einer komplexen, von innerer Zerrüttung, Resignation, aber auch deren Überwindung geprägten Identität. Ebenso greifen die bereits erwähnten Ensembles, die Susanne Ring als Körper versteht, diese Idee auf. Ihnen kommt eine elementare Bedeutung zu, denn die Ensembles sind einem permanenten Wandel unterworfen und stehen paradigmatisch für das Transitorische und Temporäre im menschlichen Beziehungsgeflecht und auch im Gesamtwerk.

Durch flexible und intuitive Figureneuordnungen verarbeitet Susanne Ring stets aufs Neue alltägliche Begegnungen und Erlebnisse, denen sie dadurch, übergangsweise, räumliche Präsenz verleiht. In ihren alternierenden Gruppierungen und Installationen treten uns die Figurengefüge gleichsam dreidimensional als Projektionen zwischenmenschlicher Dialogformen und psychodynamischer Prozesse entgegen. Einige Ensembles wie „Himmel und Hölle“ (2008, Kat. S. 50) sind begreifbar, so dass der Betrachter selbst Teil des Dialogs inner-

halb dieser Beziehungskonstellationen wird. Die Grenzen sind dabei fließend. Trotz ihres mitunter geringen Körpermaßes haben die gestisch-expressiven Figuren von Susanne Ring einen großen Wirkungsradius. „Freaks of nature“ offenbart sich als ein visueller Kosmos fantastischer, realer, grotesker wie rätselhaft-verfremdeter Körperwesen, die den Betrachter unmittelbar konfrontieren mit einer schöpferischen Lust, die menschliche Natur und ihre Auswüchse auf einer neuen Ebene sichtbar zu machen. Die Offenlegung dieser Dynamiken mag schockierend und faszinierend zugleich sein. Doch sind die „Freaks of nature“ weder als Kritik an menschlichen Verhaltensweisen noch als Palliativ zu verstehen. Die Besonderheit der „Freaks of nature“ liegt vielmehr im Appell an ein Bewußtsein, der universalen Existenz mit einer geschärften Sensibilität zu begegnen.

Jacqueline Maltzahn-Redling

1 Hans Belting, Warum immer noch Kunst? Erinnerungen an Sisyphos, in: Lesebuch Badischer Kunstverein 1999-2001, Hg. Angelika Stepken, Karlsruhe 2001, S. 6

2 Bei der beim Trickfilm verwendeten Stop-Motion-Technik wird jede Bewegung mit unbeweglichen Objekten fotografiert und anschließend animiert.

3 Barbara Rappenglück, Mutterbauch und Kosmos – zur Symbolik des Gefäßes, in: Welt der Gefäße, Von der Antike bis Picasso, Oberhausen, 2004/2005, S. 203ff.

4 Wolfgang Knapp, Starre Augen, montierte Körper. Das Ensemble „Ich habe Frau Hitt gesehen/ Frau Hitt in Gondal, Keramische Plastiken von Susanne Ring, in: Susanne Ring, Ensembles, Karlsruhe 1998, S. 18



Biografie

1966 geboren in Mainz

1989-96 Studium der bildenden Kunst an der Hochschule der Künste Berlin (seit 2001 Universität der Künste) bei Prof. Dieter Appelt, Prof. Christiane Möbus
Meisterschülerin der UdK, Berlin
Weiterbildung an der UdK Berlin, Studienschwerpunkt: Kunst und Therapie, Abschluss 2000

2002 Mentoringprogramm der Universität der Künste, Berlin bei Prof. Christiane Möbus

2003-09 Bauhaus-Universität Weimar, Künstlerische Mitarbeit der Fakultät Gestaltung. Künstlerische Leitung im Studiengang Kunst Lehramt

2006 Akademie Schloss Rotenfels, Baden-Württemberg, Referentinnen-Tätigkeit im Bereich Dozenten-und Jugendfortbildung

2009-11 Vertretungsprofessur für Keramik, Hochschule für Bildende Künste Dresden

www.susannering.de

Stipendien / Auszeichnungen / Ankäufe

2009	Sammlung Cura		ifa, Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart Ankauf durch Marlborough Fine Arts, N.Y.
2008	Arbeitsstipendium im Künstlerhaus Lukas, gefördert durch das Land Mecklenburg-Vorpommern Sammlung Cura, Sammlung El Dib	2000	Förderung für das Ausstellungsprojekt Mukojima net. in Tokio, durch ifa, Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart
2007	Anwesenheitsstipendium Künstlerhaus Schloß Balmoral, Rheinland-Pfalz Sammlung El Dib	1999	Sammlung Ryszel
2004	Ankauf durch das Badische Landesmuseum Karlsruhe Sammlung Cura	1998	Arbeitsstipendium Künstlerhaus Hooksiel Gustav Weidanz Preis für Plastik, Morizburg Halle Ankauf durch das Badische Landesmuseum Karlsruhe
2003	Ankauf durch das Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur, Rheinland-Pfalz Cité Internationale des Arts, Paris, Arbeitsstipendium Rheinland-Pfalz		Arbeitsaufenthalt, Okavango Delta, Botswana
2002	Barkenhofstipendium, Künstlerhäuser Worpswede Usher Gallery, Lincoln, GB, Arbeitsstipendium Rheinland-Pfalz	1996	Georg Meistermann Stipendium, Cusanuswerk Bonn
2001	Fördermittel für das Ausstellungsprojekt She Devil, in Tokio durch	1994	Arbeitsstipendium im Waschhaus, Potsdam
		1993	Stipendiatin der Cusanusstiftung, Bonn Erasmusstipendiatin am Royal College of Art, London Förderung durch die Frauenförderung der UdK, Berlin

Einzelausstellungen

- | | | | |
|---------|---|------|--|
| 2011/12 | „Freaks of nature“, Retrospektive, Schloss Neuenbürg, Forum für zeitgenössische Kunst des BLM, Keramikmuseum Staufen, Galerie Vögtle, Karlsruhe | | Palais Walderdorff, Gesellschaft für Bildende Kunst e. V. , Trier |
| 2010 | „Menschliches Ermessen“, mit Tian Tian Wang, Kommunale Galerie Charlbg.-Wilmsdorf, Berlin | 2003 | „Sandbergbaum“, Pavillon, Gerhard-Marcks-Haus, Bremen |
| | „VERHOLZEN III“, Galerie Cain Schulte Contemporary Art, Berlin | 2002 | „Projektkoje“, Art Frankfurt, Galerie Anette Röhr |
| | „VERHOLZEN II“, Galerie Kramer, Bremen | 2001 | „Looking back“, Wopswede Raum, Kunsthalle Bremen |
| | „VERHOLZEN“, Galerie Axel Obiger, Berlin | 2000 | „Susanne Ring“, Galerie Anette Röhr, Osnabrück, Art Frankfurt, Galerie Anette Röhr |
| 2009 | „Himmel und Hölle“, Münsterländer Kunstverein, Coesfeld | 1998 | „She devil – Icke ooch“, Galerie Éf, Tokio |
| 2008 | „Himmel und Hölle“, Saarländisches Künstlerhaus e.V., Saarbrücken | 1997 | „Sleepingbag secrets“, Art:Berlin, Berlin |
| | Berthold Bock & Susanne Ring, APEX pro art e.V., Göttingen | 1995 | „Susanne Ring zeigt Ensembles“, Galerie Weisser Elefant, Berlin |
| 2007 | „Smutnas – Lange Schatten“, BOX, Berlin | 1994 | „Susanne Ring“, Galerie Anette Röhr, Osnabrück |
| | Lumpengesindel, Kabinett im Kunsthaus Essen | | „Ich habe Frau Hitt gesehen und andere Ensembles“, Badisches Landesmuseum Karlsruhe in der Majolika Manufaktur Karlsruhe |
| 2006 | „Cache Coeur goes no go zone“, Wasserturm, Kunsthalle Lingen | | „Adieu, Schweinchen schlau“, Kunstadapter, Wiesbaden |
| | „Lumpengesindel“, Palais Walderdorff, Gesellschaft für Bildende Kunst e. V. , Trier | | „Frau Hitt in Gondal“, Innsbruck |
| 2005 | „Das letzte Hemd hat keine Taschen“, Galerie Röhr/Jenschke, Berlin | | „Freiheit, Zucht und Ordnung“, Galerie Manfred Giesler, Berlin |
| | „Sandbergbaum, Truppenverschiebung, Alphaweibchen“, Kunstverein Heidenheim | | Bühnenbildgestaltung für das Theater am Ende, Berlin, Do-Theater, St. Petersburg |
| 2004 | „Theatrum Mundi“, Keramikmuseum Staufen, Badisches Landesmuseum Karlsruhe, | | „Ilyrische Geschwister“, Galerie Manfred Giesler, Berlin |
| | | | „Zukunft/Zukunft“, im Europacenter beim Senator für kulturelle Angelegenheiten, Berlin |

Gruppenausstellungen

- | | | |
|------|--|--|
| 2011 | <p>„The darkest corners of the whitest cube“,
Kunsthau Dresden</p> <p>„TRANSIT“, Ausstellung Susanne Ring mit
Studenten der Hochschule für Bildende
Künste Dresden, Kunstverein Essenheim</p> <p>„Magna Carta“, Kit Schulte, Berlin</p> <p>„Revue“, 10 Jahre Galerie Kramer
Galerie Kramer, Bremen</p> | <p>Neue Residenz, Halle / Saale</p> <p>„inbetween“, Apex Kunstverein pro arte e.V.,
Göttingen</p> <p>„blühend“, Galerie der Stadt Wels, Wels,
Österreich</p> <p>Tease art fair, Köln, BOX, Berlin</p> |
| 2010 | <p>„Magna Carta“, Cain Schulte Contemporary
Art, San Francisco, USA</p> <p>„CAR“, Contemporary Art Ruhr,
Galerie Axel Obiger, Berlin</p> <p>Jahresgabenausstellung,
Kunstverein Münsterland, Coesfeld</p> | <p>2006</p> <p>Große Kunstaussstellung Halle / Saale,
Kunsthalle Villa Kobe</p> <p>„Kunst-Körper, Körperliche Kunst“,
Kunsthalle Dominikanerkirche Osnabrück</p> <p>„Aus Erde geschaffen“,
Stadtmuseum im Spital,
Stadtmuseum Crailsheim</p> <p>ARTRAI, Kunstmesse Amsterdam,
Galerie Röhr /Ripken, Berlin</p> |
| 2009 | <p>Preview Berlin, Galerie Axel Obiger, Berlin</p> <p>Wettbewerbsausstellung, 12. Westerwald -
preis Keramikmuseum Westerwald</p> | <p>2005</p> <p>Preview Berlin, the emerging art fair,
Backfabrik, Galerie Röhr/Jenschke, Berlin</p> |
| 2008 | <p>Club 500, Kunsthau Erfurt</p> <p>„Figur des Körpers“, LOOP,
raum für aktuelle kunst, Berlin</p> <p>„SALZ“, Kunsthalle Villa Kobe, Halle/Saale</p> | <p>2004</p> <p>„Ortswechsel“, Stipendiaten des Landes
Rheinland-Pfalz, Schloss Waldthausen, Mainz</p> <p>Berliner-Liste, Galerie Anette Röhr</p> |
| 2007 | <p>Forum für zeitgenössische Keramik,</p> | <p>2003</p> <p>„Wie ein Fisch im Wasser“, Kunstverein
Bad Salzdetfurth</p> |

2002	<p>„Stand by“, Stipendiaten der Künstlerhäuser Worpswede, Galerie Ruländer, Worpswede „Hic et nunc“, Villa Manin, Udine, Italien Art Frankfurt, Galerie Anette Röhr, Osnabrück</p>		<p>Große Kunstausstellung 1999, Haus der Kunst, München „Visitez ma tante“, Bahnhof Westend, Karl-Hofer-Gesellschaft, Berlin</p>
2001	<p>„Was das Zeug hält“, Galerie EIGEN+ART, Leipzig „Figurationen“, Tacheles, Berlin „Von Picasso bis Penck, Keramik von Künstlern im 20. Jahrhundert“, Stadtmuseum Crailsheim /Sammlung des Badischen Landes museums Karlsruhe</p>	1998	<p>Gustav Weidanz-Preisträgerausstellung, Moritzburg, Halle / Saale „Looking Abroad“, das Washington-Projekt, Kunststiftung Poll, Berlin Studiogalerie Kunstverein Braunschweig e.V. „Contrapartida II“, in Zusammenarbeit mit dem Museum de Arte Moderna da Bahia Brasilien, der HdK und der Deutsch-Brasiliani schen Vereinigung, Berlin</p>
2000	<p>„Gewagt? Kunst zwischen Erotik und Pornografie“, Stadtmuseum Oldenburg Künstlerinnen des BBK Rheinland-Pfalz, BBK Galerie Mainz Große Kunstausstellung 2000, Haus der Kunst, München „Arti Visive 3 – L'occhio in ascolto“, Genova Biennale, Italien Mukojima Net. Tokio, Japan</p>	1997	<p>„Looking Abroad“, The Corcoran Gallery of Art, Washington DC., USA „Skulpturen VI“, Gehag Forum, Berlin „Horst“, Naturwissenschaftliche Sammlung Charlottenburg, Berlin</p>
1999	<p>„DIALOG, Zeitgenössische Kunst im historischen Kontext“, Badisches Landesmuseum Karlsruhe</p>	1996	<p>„10 Positionen“, Frankfurter Kunstverein, Frankfurt / Main „Im Blickfeld“, Galerie M. Giesler und G. Nothelfer, Berlin</p>

Bibliografie

Birkholz, Holger: TRANSIT, Essenheimer Kunstverein,
Essenheim 2011

Riemsloh, Jutta Meyer: HIMMEL & HÖLLE,
Kunstverein Münsterland, Münsterland 2009

SMUTNAS, Saarländisches Künstlerhaus Saarbrücken,
Saarbrücken 2008

Schwartz, Judith S.: Confrontational Ceramics,
London 2008

Grosse Kunstaussstellung 2006,
Kunsthalle Villa Kobe, Halle/Saale 2006

Lindhorst, André / Erbsmehl, Hans Dieter:
Kunst körperlich / Körper künstlich
Stadt Osnabrück, Kunsthalle Dominikanerkirche im
Fachbereich Kultur, Osnabrück 2006

Das Buch vom Klauen, Verbrecher Verlag, Berlin 2006

Siebenmorgen, Harald/ Feldhoff, Silke / Oeschger,
Bernhard: Theatrum Mundi-Was ist die Welt,
Badisches Landesmuseum Karlsruhe, 2004

Ortswechsel. Kunststipendien
des Landes Rheinland-Pfalz 2003,
Schloß Waldthausen 2003

Böttcher, Ronald / Fricke, Hans u.a.:
Wie ein Fisch im Wasser, 6.Jahresausstellung,
Kunstverein Bad Salzedt furth, Bodenburg 2003

Susanne Ring: Künstlerhäuser Worpswede,
Susanne Ring, 2002

Von Picasso bis Penck,
Keramik von Künstlern im 20. Jahrhundert,
Badisches Landesmuseum Karlsruhe 2001

Große Kunstaussstellung München 2000 / Räume
für die Positionen im Haus der Kunst, München 2000

Schneider, Herbert/ Böhme, Andreas u.a.:
Große Kunstaussstellung München 1999.
Haus der Kunst. 50 Jahre Große Kunstaussstellung:
Junge Kunst - Malerei bis Multimedia, München 1999

Kanowski, Claudia/Röhr, Anette u.a.: Susanne Ring,
Ensembles, Badisches Landesmuseum Karlsruhe, 1998



**Badisches
Landesmuseum**
Karlsruhe